Pilzkontrolleur : ein Traumberuf? = Contrôleur officiel de champignons : c'est le pied?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-936147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

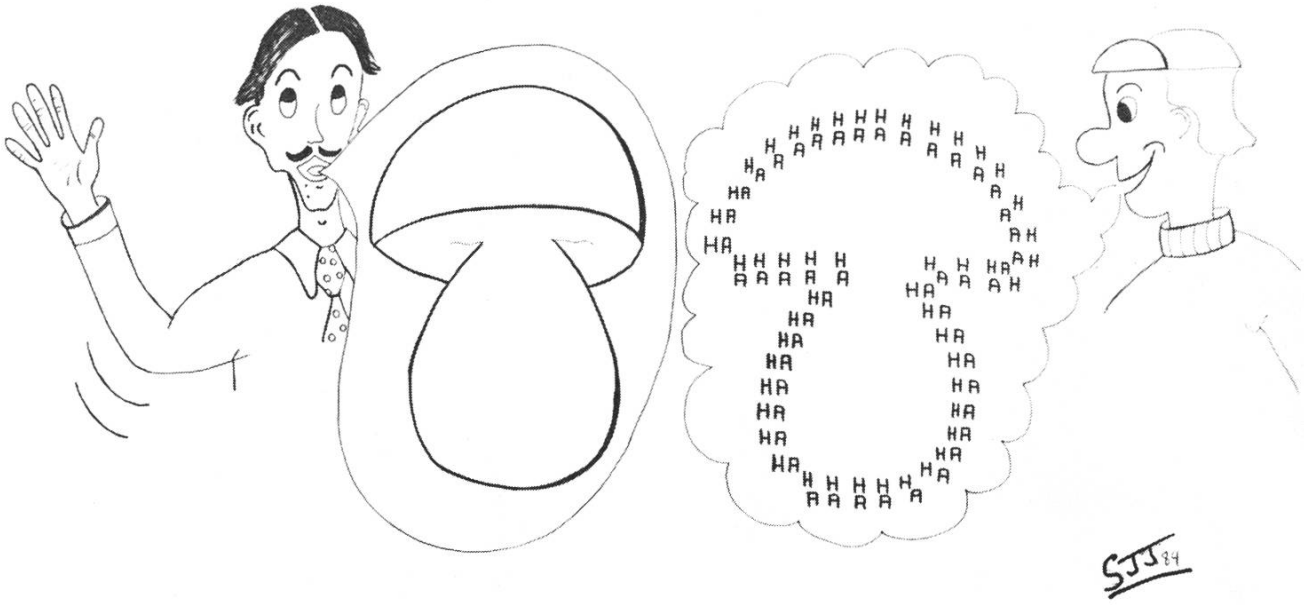
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pilzkontrolleur — ein Traumberuf?

Vor vielen Jahren war's — ich trug noch die Bubenhose —, da hatte ich das Glück, von einem Schulfreund und dessen Vater zum Pilzsuchen mitgenommen zu werden. Dieses Erlebnis hat übrigens aus einem eifrigen Leser von Wildwestromanen (auch nachts mit Taschenlampe unter der Bettdecke) einen noch eifrigeren Pilzler gemacht. Abends wurden die gesammelten Pilze dem amtlichen Pilzkontrolleur des Ortes vorgelegt. Mit sicherem Griff schied dieser Mann alle ungeniessbaren oder gar giftigen Pilze aus und gab uns einige wohlgemeinte Ratschläge mit auf den Weg. Ich höre ihn heute noch schimpfen: «Pilze dürfen nicht in Papiersäcken gesammelt werden. Wenn ihr das nächstemal wieder ohne Korb bei mir ankommt, werfe ich alles auf den Mist!» Tief beeindruckt von diesem alten Brummbär mit Gärtnerschürze und Nickelbrille, brachte ich meine ersten selbst gesammelten Speisepilze heim zu Mutter. Die Tatsache, dass der sonst sehr energische Vater meines Schulfreundes die Weisungen der grünbeschürzten Amtsperson ohne Widerspruch zur Kenntnis nehmen musste (er hatte bei der Strafpredigt sogar einen roten Kopf bekommen), beschäftigte mich nicht wenig. Mein Bubenhirn folgerte messerscharf, dass ein Pilzkontrolleur eine ganz wichtige Person sei, wenn selbst ein Lokomotivführer seine Befehle widerspruchslos zur Kenntnis nehmen müsse. Daher begrub ich den Wunsch, Lokomotivführer zu werden. Wenn ich einmal gross geworden bin, erklärte ich meinem Lehrer und allen, die es wissen wollten, dann wolle ich den Beruf eines Pilzkontrolleurs ergreifen.

Seither sind etliche Jahre ins Land gezogen. Lokomotivführer bin ich nicht geworden. Dies ist eigentlich eine ganz normale Erscheinung. Hand aufs Herz, hatten Sie lieber Leser, während der Jugendzeit nicht auch davon geträumt, Ihre Brötchen einmal im Führerstand einer zünftigen Gotthardlok verdienen zu können? Als leidenschaftlicher Pilzfreund hätte ich es jedoch ohne grössere Schwierigkeiten geschafft, das Amt eines Pilzkontrolleurs zu übernehmen. Warum denn, werden Sie sich fragen, hat Boletus seinen Bubentraum nicht erfüllt? Den Entschluss, auf keinen Fall Pilzkontrolleur zu werden, fasste ich an einem sonnigen Septembertag vor ein paar Jahren. Ich hatte mit einem guten Freund eine Jurawanderung vor und wollte ihn vereinbarungsgemäss um 13 Uhr abholen. Im Treppenhaus traf ich die Ehefrau von Freund Peter. Sie war mit dem Reinigen der Treppe beschäftigt. Aufgebracht erzählte sie mir, dass sie die Treppe seit gestern zum drittenmal putzen müsse. Die Pilzler, welche zu ihrem Mann in die Kontrolle kämen, fänden es nicht einmal für notwendig, ihre Waldschuhe abzustreifen, und sie hätte dann das Vergnügen, Walderde, Blätter und unzählige «Chrisnadeln» zusammenzufegen. Mein Wanderkumpan erwartete mich bereits. Also, nichts wie los. Im Treppenhaus wurden wir von zwei recht unterschiedlichen Typen aufgehalten. Ihre von Dreck starrenden Schuhe hinterliessen Spuren, die selbst ein prähistorischer Saurier nicht besser hingekriegt hätte. (Peters Frau stellte den Putzkessel beiseite und ward an diesem Tag nicht mehr gesehen.) Die zwei Waldläufer sahen aus wie Laurel und Hardy. Es war augenfällig, dass es sich um einen Schweizer (Militärregenmantel, Ordonnanzschuhwerk, Stumpen im Gesicht) und um einen Südländer (dunkler Anzug, wenn auch durchnässt und schmutzig, krause Haare) handeln musste. Sie hätten Pilze gesucht, erklärte uns der breitgebaute Stumpenraucher. Er selbst kenne die Pilze gut und wäre nicht in die Kontrolle gekommen, wenn nicht sein Kollege (dabei hieb er mit seiner kehrichtschaufelgrossen Pranke auf die Schulter seines Begleiters) darauf bestanden hätte. Dieser sei eben ein Spanier, und Spanier seien bekanntlich ängstlich und misstrauisch. Peter führte seine Kunden in die Küche. Auf dem Küchentisch wurden die Plastiktaschen ausgekippt. Erschüttert betrachtete ich einen Berg von mindestens zehn Kilogramm schmutziger, zerdrückter Pilze. «Was haben wir denn da?» fragte Peter und zog mit spitzen Fingern ein junges Exemplar eines Gallenröhrlings aus dem Pilzhaufen. Der «Pilzkenner» meinte: «Aber hören Sie, als Pilzkontrolleur sollten Sie den Steinpilz eigentlich schon kennen!» Mit diabolischer Freude gab mein Freund dem Besserwisser ein kleines Stück des angeblichen «Steinpilzes» zur Kostprobe. Die Mimik des «Pilzkenners» sprach Bände. Der Gallenröhrling wurde seinem Namen voll gerecht. Es waren noch weitere Kostproben notwendig, um dem guten Mann zu beweisen, dass es sich bei den vermeintlichen Ledertäublingen um sogenannte Säufernasen handelte. Diese Bezeichnung verdankt der Pilz seiner rotvioletten Stielfarbe. Auch von Speitäublingen schien der gute Mann noch nie etwas gehört zu haben. Ein grosser Teil des Sammelgutes konnte nicht mehr eindeutig bestimmt und musste ausgeschieden wer-



«... gros comme ça!» — «Ha! Ha! Ha!»
Pilzlerlatein: «Sooo hoch und dick» — «Ha! Ha! Ha!»

J.-J. Sanglier, Oberwil

---

den. Durch den Transport in den Plastiktaschen war es vollständig zerquetscht, vermanscht und unansehlich geworden. Schliesslich blieb ein armseliges Häufchen von meist mit Maden befallenen Speisepilzen übrig. Eine gut gemeinte Anspielung auf den schlechten Zustand der übriggebliebenen Speisepilzruinen quittierte der unsympathische Zeitgenosse mit den Worten: «Das geht einen Kontrolleur nichts an, ich muss die Pilze ja selber essen.» Ausserdem sei er das erste und das letztemal mit Pilzen in die Kontrolle gekommen. Es gebe da noch genügend Pilzler in seinem Bekanntenkreis, von denen er sich keine Unverschämtheiten sagen lassen müsse. Sein südländischer Begleiter hatte dem Kontrollprozedere schweigsam beigewohnt. Dankend nahm er seinen Anteil an den Pilzen entgegen. Als er zur Frage nach der Höhe der Kontrollgebühr ansetzen wollte, fiel ihm der Dicke ins Wort: «Die Kontrolle ist gratis. Diese Amtstypen bezahle ich mit meinen Steuern.» Nachdem die beiden gegangen waren, brauchten wir noch einige Zeit, um die Wohnung wieder in einen akzeptablen Zustand zurückzuversetzen. Der Berg von nicht essbaren Waldfrüchten wurde in zwei Kehrichtsäcke abgefüllt. Erdklumpen, Blätter und Stumpenasche mussten mühsam vom Korridorteppich geklaubt werden. Als wir dann endlich zu unserer Wanderung aufbrechen wollten, standen bereits wieder vier Personen mit wohlgefüllten Pilzkörben vor der Tür...
Pilzkontrolleur — ein Traumberuf?

Boletus

Contrôleur officiel de champignons: c'est le pied?

Il y a bien longtemps — j'étais encore en culottes courtes —, un camarade d'école et son père m'ont offert de les accompagner en forêt pour cueillir des champignons. C'est ainsi qu'un dévoreur de romans de l'Ouest sauvage (même la nuit, sous les couvertures, à la pâle lumière d'une lampe de poche) est devenu un mycologue plus passionné encore. Dans la soirée, nous avons apporté nos récoltes chez le contrôleur officiel local. Avec quelle dextérité cet homme écartait tous les champignons non comestibles et les espèces vénéneuses, tout en nous donnant au passage de judicieux conseils. J'entends encore aujourd'hui sa grosse voix: «Il ne faut pas ramasser les champignons dans des sacs en papier. La prochaine fois, vous prendrez des paniers, sinon je jette tout sur le tas de fumier!» J'étais grandement impressionné par ce vieil ours, ses lunettes cerclées d'acier et son tablier de jardinier. J'ai ainsi apporté fièrement à ma mère les premiers champignons cueillis de ma propre main. Le fait que le père de mon condisciple, par ailleurs d'un caractère plutôt énergique, avait écouté humblement et sans récrimination les conseils de l'homme officiel au tablier vert avait marqué mon esprit d'enfant; d'autant que j'avais vu une rougeur envahir le visage du récolteur

grondé par le contrôleur. J'en déduisis logiquement qu'un contrôleur de champignons devait être une VIP (= very important person), puisque même un conducteur de locomotives devait obéir sans rechigner à ses recommandations. J'enterrai donc mon ambition de devenir un jour conducteur de locomotives: et dès lors je déclarai à mon régent et à tous ceux qui voulaient l'entendre que je deviendrais un contrôleur officiel de champignons.
Beaucoup d'eau a coulé sous les ponts depuis cette journée. Je ne suis pas devenu conducteur de trains. A vrai dire, rien d'étonnant à cela: la main sur le cœur, cher lecteur, n'as-tu-jamais rêvé dans ton enfance de gagner un jour ton pain quotidien comme membre de la corporation des CFF, revêtu de la noble charge de conduire des voyageurs à travers le Gothard?
Amateur passionné des champignons, j'aurais pu sans difficultés insurmontables accéder à la charge de contrôleur officiel local. Et vous vous demanderez pourquoi Boletus n'a pas donné suite à son rêve d'enfant... J'ai pris, il y a quelques années, la décision irrévocable de ne jamais devenir contrôleur de champignons.
C'était une belle journée ensoleillée de septembre. Avec un ami très cher, j'avais formé le projet d'une promenade dans le Jura et, comme convenu, je suis aller le chercher à son domicile vers 13 heures. Je rencontrai dans l'escalier l'épouse de mon ami Peter, occupée à lessiver les marches. Elle me confia d'une voix irritée qu'en deux jours elle devait pour la troisième fois laver ses escaliers. Les mycophages qui venaient faire contrôler leur cueillette n'estimaient pas nécessaire de nettoyer leurs chaussures et semaient sur leur passage d'innombrables aiguilles, des feuilles mortes et des paquets de terre détachés de leurs semelles. Mon compagnon m'attendait et nous décidâmes de partir aussitôt. Deux bonshommes d'aspects bien différents nous barraient le passage dans l'escalier. Leurs souliers, raidis par de la boue séchée, avaient laissé des traces innommables, comme l'aurait fait quelque saurien préhistorique. (La femme de mon ami Peter rangea son seau d'eau et sa serpilière et personne ne la revit jusqu'à la nuit.) Les deux coureurs des bois me faisaient penser à Laurel et Hardy. Une évidence: il y avait un citoyen helvétique (pèlerine militaire, chaussures du soldat, gros cigare au bec) et un citoyen du Sud (vêtements sombres et dégoûtants de saleté, cheveux hirsutes). L'imposant fumeur du cigare expliqua qu'ils avaient cueilli des champignons, que lui-même connaissait bien les champignons et qu'il ne serait pas venu les présenter au contrôle si son collègue n'avait pas insisté. En donnant un grand coup de sa large batte sur l'épaule de son compagnon, il précisa encore qu'il était Espagnol et que, c'est bien connu, les Espagnols sont peureux et anxieux de nature.
Peter conduisit ses clients à la cuisine, où les sacs en plastique furent vidés sur la table. Mes yeux étonnés se fixèrent sur une montagne d'au moins dix kilos de champignons tout sales et mutuellement écrasés. «Qu'est-ce que c'est que ça?» demanda Peter en extrayant du tas un jeune exemplaire du Bolet fiel. «Et bien voilà la meilleure de l'année», répliqua le connaisseur! «Vous êtes contrôleur officiel et vous ne savez pas reconnaître un Cèpe de Bordeaux?» Avec un plaisir diabolique, mon ami fit goûter au gros malin un petit morceau du prétendu Cèpe. Les grimaces du connaisseur rendirent justice au bien nommé Bolet fiel! Du reste, le gros homme dut se soumettre à d'autres essais gustatifs pour être convaincu qu'il avait pris des Russules de Quélet pour des Russules charbonnières. Quant aux Russules émétiques, le bonhomme ne semblait jamais en avoir entendu parler...
Une bonne partie de la récolte dut être écartée parce que non déterminable: le transport dans les sacs en plastique en avait fait une infâme bouillie écœurante. Le contrôle terminé, il ne restait qu'un pitoyable petit tas de champignons comestibles, la plupart habités de larves. Une allusion bienveillante sur le mauvais état de ces restes comestibles en ruines provoqua de la part de l'antipathique gros homme une réplique cinglante: «C'est moi qui mangerai ces champignons, donc cela n'est pas l'affaire d'un contrôleur.» Du reste, ce serait la première et la dernière fois qu'il se présenterait au contrôle: parmi ses connaissances, il y avait suffisamment de champignonneurs, et il n'aurait pas à supporter de leur part des remarques impertinentes.
Son compagnon méridional avait assisté en silence aux opérations de contrôle; il prit sa part de champignons et remercia mon ami. Lorsqu'il voulut demander combien il devait acquitter d'honoraires, le gros lui coupa la parole: «Le contrôle est gratuit. Je paie ces gens par mes impôts.»
Après leur départ, il nous fallut quelques minutes pour remettre l'appartement dans un état convenable:

deux sacs à poubelle pour les champignons non comestibles; pénible nettoyage du tapis, dans le corridor, maculé de terre, parsemé de feuilles mortes et de cendre de cigare... Nous voilà prêts à partir en promenade dans le Jura. Eh non! Devant la porte, voici quatre clients avec des paniers tout pleins de champignons... Contrôleur de champignons: c'est le pied? Boletus
(Trad.: F. Brunelli)

Pour vos expositions

La section mycologique de la Société d'horticulture et d'histoire naturelle de l'Hérault présente, par son Co-Président G. Chevassut, une série de 28 *Panneaux-familles,* format A4, sur papier bristol glacé. Ces panneaux, que l'on peut coller sur carton, contreplaqué ou plaques métalliques, sont très utiles lors d'expositions destinées au grand public. Chaque panneau présente: un titre en gros caractères (Amanites, Lepiotes, Psalliotes, Tricholomes, etc), une description succincte des caractères de la famille, quelques dessins macro- et microscopiques d'espèces-types, une liste de genres, l'indication des espèces toxiques. Un ordre de présentation est proposé, mais chaque Société est libre de s'y tenir ou de ranger les panneaux à sa guise.
S'adresser à: G. Chevassut, Ecole Nationale d'Agriculture, 34000 Montpellier (la série des 28 panneaux: ff. 50.—). F.B.

Das Wort des Präsidenten der Wissenschaftlichen Kommission

«Die Grösse eines Berufes besteht darin, Menschen einander näher zu bringen»
(A. de Saint-Exupéry)

Vor ungefähr zwanzig Jahren habe ich mit der Pilzkunde begonnen. Lange Jahre zuvor hatte ich mich dem Studium eines theoretischen, trockenen und abstrakten Stoffes gewidmet. Endlich kam ich auf einen neuen Weg, den Weg der Pilzkunde. Dies war für mich eine eindrucksvolle Entdeckung. Später werde ich auf diesen Punkt zurückkommen; denn er ist in meinem Leben wie eine Art grosse Liebe.
Dieses Mal aber werde ich mich darauf beschränken, das Unerwartete darzulegen, das mir zugestossen ist: die Entdeckung der Freundschaft durch die Pilze. Denn es ist einfach so: Bei jedem Zusammentreffen von «Pilzlern», bei jeder Studientagung, sei es in «Le Gardot» oder an der Wissenschaftlichen Kommission, usw. empfinde ich stets ein grosses Vergnügen, meine Freunde, die Mykologen, die kleinen wie die grossen, die berühmten wie die andern, wiederzusehen.
Warum eigentlich eine solche Freundschaft?
Um eine Antwort zu finden, habe ich meine Seele abgesucht. Beim Irrationalen ist kaum eine Erklärung zu finden. Man liebt, oder man liebt nicht. Trotzdem scheinen gewisse objektive Elemente eine Abklärung zu liefern. Es sind:
— die gemeinsamen Exkursionen im Walde, manchmal bei starkem Regen.
— die Einfachheit des Kleides. Jeder kommt sauber angekleidet, aber nie aufs Ausgesuchteste. Unter den Mykologen ist der Snob nie gern gesehen.
— die Diskussionen. Bei Zusammentreffen und bei Tagungen wird nur über die Pilzkunde gesprochen. Verleumdung findet keinen Platz. Die Diskussionen sind zwar oft rege, aber stets anständig.
— Man hat eine gemeinsame Liebe: zur Forschung und zur Natur.
Diese wenigen Aspekte sind vielleicht eine Erklärung für unsere Freundschaft. Gewiss wären andere zu finden.
Eines ist sicher: Die Wege, die zur Freundschaft führen, sind nicht die leichtesten. Denn man braucht viel Zeit. Dabei ist stets ein Sieg zu erringen, ein Sieg über sich selbst, über die eigenen Grollgefühle. Die Mykologen haben es, glaube ich, geschafft. Man erlaube mir noch, das berühmte Wort von A. de Saint-Exupéry zu erwähnen, indem ich es wie folgt anpasse: «Die Grösse der Pilzkunde besteht darin, die Mykologen einander näher zu bringen.» X. Moirandat